

Friedrich der Große und Prinz Wilhelm von Preußen besuchen 1740 die Städte und Festungen Kehl und Strasbourg

Ralf Bernd Herden

Am 15. August 1740 kam die Gruppe in Leipzig an, um von dort aus nach Bayreuth, sozusagen zu einem Verwandtenbesuch, weiterzureisen. Am 17. August dort angekommen, reiste man über Würzburg und Frankfurt am Main, Durlach und Rastatt weiter nach Kehl, wo die Reisenden am 23. August 1740 eintrafen und von hier aus Strasbourg einen Besuch abstatteten. Dort stieg Graf Dufour im Gasthof „Zum Heiligen Kreuz“ ab, Graf Schaffgotsch im Gasthof „Zum Raben“. In ihrer Begleitung befand sich auch ein Herr von Pfuhl, welcher eigentlich Algarotti hieß und zum engsten Kreis um den preußischen König Friedrich II. gehörte. Auch Prinz Leopold von Anhalt-Dessau¹ soll den Abstecher nach Frankreich mitgemacht haben. Unbekannt ist, wie groß das Gefolge der reisenden Grafen ansonsten noch war.

Hinter Graf Dufour aber verbirgt sich kein Geringerer als Friedrich II., genannt der Große (1712–1786), König von Preußen, höchster selbst, welcher erst am 1. Juni 1740 nach dem Tode seines Vaters Friedrich Wilhelm I. (der an anderen Höfen der „königliche Sergeant“ genannt wurde) den Thron bestiegen hatte, und hinter Graf Schaffgotsch verbarg sich sein Bruder und präsumtiver Thronfolger, Prinz Wilhelm (1722–1758). Das Verhältnis der beiden Brüder, welches sich noch erheblich abkühlen sollte (ab 1746), scheint zu dieser Zeit noch ungetrübt gewesen zu sein. Die Charakterzüge „Friedrichs des Einzigartigen“ waren zu jener Zeit noch jugendlich-offen – im Alter sollten sie jedoch in bezeichnender Art denen seines Vaters, des Soldatenkönigs, immer ähnlicher werden.

Die Reisenden königlichen Geblüts verweilten bis zum 26. August in Strasbourg². Hierin sind sich alle Quellen einig.

Dass Regenten und Könige inkognito unter einem Aliasnamen reisten, war nichts Ungewöhnliches. Dies praktizierte bereits Richard Löwenherz (1157–1199), welcher sich auf seinen Reisen gerne als einfacher Tempelritter ausgab.³ Zar Peter I. von Russland (1672–1725), ebenfalls wie Friedrich II. mit dem Beinamen „der Große“ geehrt, sammelte als Zimmermann in den Jahren 1697/1698 in den Niederlanden Erfahrung,⁴ wie dies beispielsweise Gustav Albert Lortzing (1801–1851) in seiner Oper „Zar und Zimmermann“ treffend beschrieb. Peter der Große reiste dabei stets unter dem Namen Pjotr Michajlow⁵. Kaiser Josef II. (1741–1790), Sohn Maria Theresias (1717–1780) und als Habsburger auf dem deutschen Kai ser-

thron, reiste gern unter dem Pseudonym eines Grafen von Falkenstein, um relativ unerkannt seine Länder inspizieren zu können.⁶ Und Markgraf Karl Friedrich von Baden (1728–1811), seit 1806 erster, badischer Großherzog, trat am 5. Juni 1761 unter dem Namen „Graf von Eberstein“ nicht nur mit seiner Frau, Markgräfin Karoline Luise geb. Prinzessin von Hessen-Darmstadt (1723–1783), sondern auch mit den markgräflichen Prinzen eine Reise nach Paris an.⁷ Auf dem Weg zu seinem fehlgeschlagenen Staatsstreich nach Strasbourg im Jahre 1838 nannte sich Louis Napoleon Bonaparte (1808–1873), der spätere französische Kaiser Napoleon III., nach einem Herren von Sigmaringen⁸. Und selbst noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts reiste der russische Großfürst Pjotr Nikolajewitsch (1864–1931), ein Enkel des Zaren Nikolaus I. (1796–1855) unter dem Decknamen eines Grafen Djulber. Die Anregung dafür hatte ihm der Namen eines seiner Güter gegeben.⁹

Auch die Auswahl der königlichen „Decknamen“ ist übrigens nicht ohne ein gewisses geschichtliches Interesse:

Graf Dufour nannte sich der König selbst. Er wählte damit den Namen eines Hugenottengeschlechts, welches seit dem 17. Jahrhundert im Raum Leipzig ansässig war und dort u. a. im Rohseidenhandel und in Bankgeschäften recht erfolgreich tätig war. Die Familie führte zwar keinen Grafentitel, gehörte jedoch zur wirtschaftlichen Elite ihrer neuen Wahlheimat.¹⁰

Graf Schaffgotsch war der Deckname des Prinzen August Wilhelm. Der wohl – nicht nur zu jener Zeit – bekannteste Graf Schaffgotsch war Philipp Gotthard Graf von Schaffgotsch¹¹ (1716–1796), 1738 in Wien zum Priester geweiht. Schaffgotsch trat 1740, nach der Annexion Schlesiens, auf die Seite Friedrichs II., wurde 1743 Abt des Sandstiftes, 1744 Bischofskoadjutor des Kardinals Sinzendorf, 1747 Fürstbischof von Breslau. Er überwarf sich später, nach Ausbruch des siebenjährigen Krieges, mit Friedrich II., so dass das Bistum nach Friedensschluss 1763 unter staatlicher Zwangsverwaltung blieb. 1766 schließlich zog sich Schaffgotsch auf sein in österreichischem Territorium gelegenes Schloss Johannesberg zurück und beschränkte sich auf die Verwaltung der österreichischen Teile seines Bistums.

Interessant ist fernerhin, dass Philipp Gotthard Graf Schaffgotsch,¹² Fürstbischof von Breslau, noch als Abt und Domkanonikus Mitglied der Freimauer-Loge „Zu den drei Totengerippen“ in Breslau geworden war. Friedrich der Große¹³ war bereits seit 1738 Mitglied des Freimaurerbundes geworden, brachte die Freimauerei nach Berlin und hielt in Charlottenburg selbst Loge. Er hatte auch selbst seinen Bruder Wilhelm¹⁴ in den Freimaurerbund aufgenommen.

Graf Schaffgotsch wiederum soll der Stifter der in seinem Auftrag von den Grafen Hoditz und Grossa in Wien gegründeten Loge „Zu den drei

Kanonen“ sein, welcher auch Kaiser Franz I.¹⁵ angehört haben soll. Dieser soll im Jahre 1731 in Den Haag, noch als Herzog von Lothringen, von Vertretern der englischen Großloge aufgenommen worden sein, jedoch im Gegensatz zu Friedrich dem Großen dem Bund nicht aktiv angehört haben.

Im Gegensatz zu dieser „Geistesverbindung“, welche freilich die Kriege Friedrichs des Großen und Maria Theresias, der Gattin Franz I., nicht verhindern konnten, war Frankreich¹⁶ ganz „Antifreimaurerisch“ eingestellt: Adlige, welche den Logen angehörten, wurden des Hofes verwiesen, und bereits am 14. September 1737 hatte der Generalleutnant der Polizei, René Hérault, ein Verbot aller Freimaurer-Zusammenkünfte erlassen. Ein Gastwirt, der sich an das Verbot nicht gehalten hatte, wurde mit der ungeheuren Geldbuße von 1.000 Livres belegt und sein Lokal für ein halbes Jahr geschlossen. In dieser Zeit wurde ihm der Zugang zu den Gasträumen einfach zugemauert.

Von Interesse sind aber vor allem die recht unterschiedlichen Beschreibungen des Verlaufs des Besuchs des Preußenkönigs in Kehl, welche manchen Anlass zur historischen Spekulation geben können – auf den Lauf der Geschichte jedoch keinen Einfluss hatten.

Ob Friedrich II. im Rahmen seiner Inkognitoreise jene Vorsätze gefasst hat, welche er zwölf Jahre später seinem politischen Testament von 1752 anvertraut hat: „Schlesien und Lothringen sind zwei Schwestern, von denen die ältere Preußen, die jüngere Frankreich geheiratet hat. Dieser Bund zwingt sie zu gleicher Politik. Preußen darf nicht ruhig zusehen, dass Frankreich Elsaß oder Lothringen verliert ...“¹⁷ Die Nachkommen des großen Königs sollten dies anders sehen.

Gleich nach der Ankunft des Königs in Kehl, als Friedrich II. eine Einkehr hielt, machte der dortige Wirt (oder war es der Herbergswirt, welcher gleichzeitig auch Posthalter¹⁸ war) seine Gäste darauf aufmerksam, dass man für die Einreise nach Strasbourg einen Pass benötigen würde. Der königliche Kammerdiener musste also einen Pass aufsetzen, welcher sofort mit dem königlichen Siegel versehen wurde, und welchen Friedrich der Große höchst eigenhändig unterschrieb. Dieses außergewöhnliche und abgekürzte Verfahren machte den Gastgeber stutzig, der bald erriet, wer unter seinen Gästen weilte. Man soll Mühe gehabt haben, „den Hoherfreuten zum Stillschweigen zu bringen“¹⁹. Eine Nacht soll man in Kehl verbracht haben, wobei es sich der König nicht nehmen ließ, noch am Abend über die lange Rheinbrücke nach Strasbourg hinüber zu blicken.²⁰

Bei der Grenzkontrolle muss der vom König selbst unterzeichnete Ausweis, was auch für damalige Zeiten äußerst merkwürdig war, wohl kein Aufsehen erregt haben. Sofort nachdem man in Strasbourg Logis bezogen hatte, ließ sich Friedrich II. Kleidung im französischen Stil, ganz nach neuester Mode, anfertigen. Danach kehrte er in einem Kaffeehaus ein, wo er die Bekanntschaft französischer Offiziere machte, welche er zu sich zur

Abendtafel bat. Nach anderen Quellen soll er seinen Herbergswirt gebeten haben, Offiziere zu seiner Abendtafel zu bitten.²¹ Die vorzügliche Tafel, Geist und Anmut der Unterhaltung sollen die Gäste sehr beeindruckt haben. Angeblich soll Friedrich II., ein großer Freund der französischen Kultur und Sprache und auch des großen Voltaire, Zeit seines Lebens besser französisch als deutsch gesprochen haben. Eine Tatsache, welche viele seiner späteren Verehrer, insbesondere jene, welche ihn für eigene politische Zwecke missbrauchten, konsequent zu verschweigen suchten.

Den fröhlichen und zufriedenen Gästen soll es an diesem Abend nicht gelungen sein, das Geheimnis ihres Gastgebers zu lüften.

Am kommenden Tage aber habe König Friedrich II. die Parade besucht – und dort sei dann von einem Soldaten, welcher zuvor in preußischen Diensten gestanden habe, das Inkognito gelüftet worden.²² Wahrscheinlicher erscheint jedoch, dass die eingeladenen Offiziere Verdacht schöpften, und zu diesem Zwecke am folgenden Abend, anlässlich ihrer Gegenladung an den König, gezielt einen preußischen Deserteur ihres Regiments wohl zum Ordonnanzdienst heranzogen. Dieser erkannte dann Friedrich II. Die Reaktion des Königs: Er reiste sofort am kommenden Morgen, gleich bei Öffnung der Tore, wieder ab. Marschall de Broglie soll so erst nach der Abreise von seinem hohen Gast erfahren haben.²³

Andere Quellen berichten, Marschall de Broglie, der französische Gouverneur von Strasbourg, habe es sich nach der Lüftung der Tarnung des Gastes nicht nehmen lassen wollen, den König mit den ihm zukommenden Ehren zu empfangen, und ihn selbst durch die Festung geführt. Der Schneider habe die Bezahlung der gelieferten Kleider abgelehnt, sei es ihm doch Ehre genug gewesen, für den Preußenkönig arbeiten zu dürfen. Am Abend habe man in den Straßen Strاسبourgs dann Freudenfeuer angezündet²⁴ ...

Andere Berichte wiederum führen aus, Gouverneur de Broglie habe den unbekanntem Grafen, ohne ihn zu erkennen, höchstpersönlich durch die Zitadelle geführt.²⁵ Und eine weitere Version lautet dahin, dass die geladenen Offiziere ihrem Kommandanten de Broglie über den merkwürdig großzügigen, unbekanntem Gastgeber berichtet haben. Dieser habe seine Offiziere zur Vorsicht gemahnt, jedoch habe sich das Problem dadurch gelöst, dass Friedrich der Große zwischenzeitlich bei einem Stadtbummel durch Strasbourg erkannt worden sei, und nunmehr, ganz Gentleman seiner Zeit, dem Marschall de Broglie artig einen kurzen Besuch abgestattet habe,²⁶ wie dies unter ritterlichen Ehrenmännern damals noch üblich war. Nach einer weiteren Version soll man sich, nachdem man gemeinsam mit Marschall de Broglie getafelt hatte, mit diesem sogar zur Komödie verabredet haben, und, unter Nichteinhaltung der Verabredung, dann schleunigst abgereist sein.²⁷

Von Strasbourg abwärts reiste der König dann mit seinem Gefolge in das preußische Wesel. Ob es stimmt, dass der König eigentlich auch inkognito nach Paris habe reisen wollen, muss dahingestellt bleiben.

Die Reise scheint jedoch für den König und sein Gefolge nicht besonders angenehm gewesen zu sein, denn in einem am 2. September in Wesel verfassten Brief an Voltaire berichtete Friedrich II. über „Entsetzliche Wege, schlechte Kost, schlechtes Getränk“²⁸. Dies galt zumindest für die Strecke bis Kehl. Der König hätte vielleicht einen längeren Aufenthalt im Hanauerland oder im Elsass nehmen müssen, denn dann hätte er sich unschwer vom Gegenteil überzeugen können, zumindest was Kost und Getränk betrifft.

Bei seinem Besuch in Kleve ging für Friedrich den Großen dann ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung: Er traf am 11. September 1740 auf Schloss Mayland²⁹ bei Kleve den hochverehrten Voltaire, Beginn oder Fortsetzung einer wechsellvollen Beziehung zweier Philosophen.

Anmerkungen

- 1 Was aber zu bezweifeln ist: Leopold Ludwig Reichsgraf von Anhalt-Dessau, illegitimer Spross des Erbprinzen Wilhelm Gustav von Anhalt-Dessau aus der heimlichen Ehe mit einer Bauerntochter, war im Jahre 1740 gerade 11 Jahre alt. Es kann sich eigentlich nur um Moritz Prinz von Anhalt-Dessau gehandelt haben, Sohn des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau und der Apothekertochter Anna Louise Föhse. Er wurde im Jahr 1712 geboren, nahm 1735 am Feldzug am Rhein teil, wurde 1745 Generalleutnant und 1757 Generalfeldmarschall. Inhaber des Schwarzen Adlerordens. Vgl. hierzu Anhalt, Friedrich Reichsgraf von, bis Anhalt-Dessau, Moritz Prinz von, in: Deutsche Bibliographische Enzyklopädie, K.G. Saur Verlag 1998, Taschenbuchausgabe gemeinsam Deutscher Taschenbuch-Verlag und K.G. Saur Verlag 2001, hier: Band 1, 137 f.
- 2 Zu den Zeitangaben insbesondere Rödenbeck, Karl Heinrich Siegfried: Tagebuch oder Geschichtskalender Friedrichs des Großen Regentenleben (1740–1786), erster Band, enthaltend die Jahre 1740–1759, Verlag der Plahn'schen Buchhandlung, Berlin 1840, 19.
- 3 Hauf, Monika: Der Mythos der Templer, Patmos Verlag/Albatros Verlag, Düsseldorf 2003, 241.
- 4 Gitermann, Valentin: Geschichte Russlands, Band II von III Bänden, Büchergilde Gutenberg/Athenäum Verlag, Frankfurt am Main 1987, 61.
- 5 ebd., 56.
- 6 Kramer, Konrad/ Stuibler, Petra: Die schrulligen Habsburger – Marotten und Allüren eines Kaiserhauses, Weltbild-Verlag, Augsburg 2003, 102.
- 7 Borchardt-Wenzel, Annette: Die Frauen am badischen Hof, Piper-Taschenbuch, München und Zürich 2003, 54.
- 8 Rieder, Heinz: Napoleon III.: Abenteurer und Imperator, Casimir Katz Verlag, Gernsbach 1989, 63.
- 9 Romanow, Prinz Roman: Am Hof des letzten Zaren, herausgegeben von Prinz Nikolai und Prinz Dimitri Romanow, Taschenbuchausgabe Piper-Verlag, Zürich 1997, 129 ff.
- 10 Dufour-Feronce, Albert Johann Markus, in: Deutsche Bibliographische Enzyklopädie, K.G. Saur Verlag 1998, Taschenbuchausgabe gemeinsam Deutscher Taschenbuch-Verlag und K.G. Saur Verlag 2001, hier: Band 2, 664.
- 11 Schaffgotsch, Philipp Gotthard Graf von, in: Deutsche Bibliographische Enzyklopädie, a.a.O., hier: Band 8, 556.

- 12 Vgl. Lennhoff/Posner/Binder, Internationales Freimaurer-Lexikon, überarbeitete und erweiterte Neuauflage der Auflage von 1932, F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung München 2002, Artikel „Schaffgotsch, Philipp Gotthard“, 744.
- 13 Vgl. Lennhoff/Posner/Binder, a. a. O., Artikel „Hohenzollern, 1. Friedrich II. (der Große)“, 398.
- 14 Vgl. Lennhoff/Posner/Binder, a. a. O., Artikel „Hohenzollern, 2. Wilhelm, Prinz von Preußen“, 398.
- 15 Vgl. Lennhoff/Posner/Binder, a. a. O., Artikel „Lothringen, 1. Franz Stephan von, als Kaiser des Heiligen römischen Reiches (1745) Franz I.“, 526
- 16 Vgl. Lennhoff/Posner/Binder, a. a. O., Artikel „Frankreich“, 293ff., insbesondere 294.
- 17 Friedrich der Große: Das politische Testament von 1752, Reclam-Universalbibliothek, Stuttgart 1974, 66 f.
- 18 Carlyle, Thomas: Geschichte Friedrichs des II., genannt Friedrich der Große, 3. Band, R.v. Decker Verlag, 3. Aufl., Berlin 1917, 53.
- 19 Kugler, Franz/Menzel, Adolph von: Geschichte Friedrichs des Großen, Verlag E.A. Seemann, Köln 1988, 150 f.
- 20 Carlyle, Thomas: a.a.O., 51.
- 21 Rödenbeck, Karl Heinrich Siegfried: a.a.O., insbesondere die Fußnote auf Seite 19.
- 22 so Kugler, Franz/Menzel, Adolph von: a.a.O., 150 f.
- 23 Rödenbeck, Karl Heinrich Siegfried: a.a.O., insbesondere die Fußnote auf Seite 19.
- 24 Kugler, Franz/Menzel, Adolph von: a.a.O., 150 f.
- 25 Venohr, Wolfgang: Fredericus Rex, Bastei-Lübbe-Taschenbuch, Bergisch Gladbach 1990, 36 f.
- 26 Hartmann, Winfried: Der Alte Fritz in Anekdoten, Ullstein-Verlag, Berlin 1992, 112 f.
- 27 Carlyle, Thomas: a.a.O., 53 ff.
- 28 Carlyle, Thomas: a.a.O., 57.
- 29 Pelschinski, Hans: Aus dem Briefwechsel Voltaire–Friedrich der Große, Büchergilde Gutenberg/Haffinanns Verlag AG, Zürich 1992, 195.